

Das Studium der Verhältnisse im 1. Jahrhundert v. Chr. in Gallien wird in dem rezensierten Buch wesentlich durch naturwissenschaftliche Expertisen bereichert, des weiteren durch die Anwendung der analytischen Methoden mittels Computern. Besonders erwähnenswert erscheint das Forschungsprojekt in Levroux.

Auch abgesehen davon, daß einige Schlußfolgerungen mehrdeutig oder flexibel formuliert sind, wird ersichtlich, daß es sich um kein fertiges Endprodukt der Forschung handelt, sondern nur um die Darstellung des heutigen Forschungsstandes. Vom rein technischen Standpunkt aus soll bemerkt sein, daß bei einigen Artikeln die Liste der benützten Literatur fehlt, was aber an der Bedeutung der Publikation insgesamt nichts ändert. Im Vergleich zu der letzten Synthese über gallische Oppida (V. Kruta, *La Gaulle intérieure*. In: G. Duby [Hrsg.], *Histoire de la France urbaine* [1980] 194ff.) tritt vor allem als gute Perspektive hervor, was eine größere Fundbasis und eine ausgefeilte Methodik bewirken können. Damit werden die Kenntnisse über den letzten Zeitraum der Unabhängigkeit Galliens verbessert.

Praha

Jiří Waldhauser

Braives Gallo-Romain II. Le Quartier des Potiers. Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'université Catholique de Louvain – XXXVII, publiées sous la direction de Raymond Brulet. Institut Supérieur d'archéologie et d'Histoire de l'art, Louvain-la-Neuve 1983. 216 Seiten, 65 Abbildungen, 9 Tabellen und 4 Faltpläne.

Unter der Leitung von R. Brulet wurde 1977, 1980–81 ein am Rande des römischen Vicus gelegenes Töpferviertel größtenteils (?) untersucht. (Die 1982 aufgedeckten weiteren Öfen sollen gesondert publiziert werden.) Zwölf Töpferöfen wurden ausgegraben, die wohl sämtlich im 1. Jh. n. Chr. und eher in dessen erster Hälfte in Betrieb waren. Die Öfen liegen mehr oder weniger breit gestreut und sind keineswegs einheitlich ausgerichtet. R. Brulet beschreibt jeden Ofen einzeln, nennt Maße und Funde und gibt dazu detaillierte Zeichnungen. Zwei Ofentypen herrschen vor, ein rundlicher und ein rechteckiger, beide mit stützender Zungenmauer unter dem Rost mit runden Löchern.

Die vom Hauptfundmaterial nahegelegte Datierung des Quartiers stützt J.-J. Hus in seiner archäomagnetischen Untersuchung. Danach sind sieben Öfen gleichzeitig und haben um 50 n. Chr. zuletzt gebrannt.

Die Behandlung des Fundmaterials beginnt mit einer Bibliografie. J. Lallemand bestimmte die Münzen, die von einem Stück republikanischer Zeit bis zu Constantin I reichen. Schwerpunkte liegen in augusteischer Zeit (8 Ex.) und in flavischer Zeit (5 Ex.). Über und neben den Töpferöfen liegen jüngere Strukturen, die während des 2. Jahrhunderts entstanden waren bzw. benutzt wurden.

C. Massart bearbeitet die Fibeln, von denen die stattliche Zahl von 21 vorgelegt werden kann, und die kleine Gruppe der Bronzegegenstände, unter denen Haarnadeln und kleine Spatel („Ohrlöffchen“) stärker vertreten sind. M.-N. Élie-Lefebvre hat unter den wenigen Eisengegenständen allein vier *stili*.

M. Gustin bemüht sich um die ebenfalls geringfügigen Glasfunde. Reste von 14 naturfarbenen tiefen Rippenschalen sind dem Milieu des 1. Jahrhunderts angemessen. Farbige Gläser fehlen. Es gab noch viereckige formgeblasene Flaschen und ein Aryballofragment.

M. Vanderhoeven, der die Sigillaten behandelt, legt neben wenigen italischen Fragmenten außer 17 Schüsseln Drag 29 nur Reste von vier Ex. Drag 37 aus Südgallien vor. Andere Ware aus gallischen Manufakturen bis zu zwei Scherben Argonnensigillata ist zu

vernachlässigen. M. Vanderhoeven schließt ausgehend von seinem Material eine Besiedlung des Areals im 4. Jahrhundert aus.

M. Gustin und B. Derouaux legen die Feinkeramik vor, die Faltenbecher Niederbieber 33c und Verwandtes ebenso umfaßt wie Keramik mit Goldglimmerüberzug, *terra rubra* und *terra nigra*. Was als pompeianischrote Ware abgebildet wird, entspricht nicht der Art, wie sie allgemein verstanden wird (Platten etwa fehlen bis auf ein Exemplar, unter den sehr unterschiedlichen Formen gibt es sogar einen Standring).

C. Massart behandelt die Krüge, M. Gustin die wenigen Amphorenreste und etwas stärker vertretenen Dolien. A. Vanderhoeven beschreibt 48 Reibschüsseln, von denen einige gestempelt sind. Die Töpfer vermutet er in Pont-sur-Sambre, Amay, Bavai und an einem Ort südlich von Tongeren. Stratigraphisch oder aus einer Gesamtschau des Platzes waren die *mortaria* offenbar ebenso wenig zu datieren wie die übrige Keramik. Die Daten nach Parallelen reichen vom 1. bis zur 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts; das Profil Fig. 46,31 wird – in Anlehnung an Gose – an das Ende des 4. bis zur 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert.

C. Massart legt u. a. freihändig geformte Keramik vor. Dies sind hauptsächlich kamm- bzw. besengestrichene Töpfe mit einwärts gezogenem Rand, der sogenannte „Halterner Kochtopf“.

Das Kapitel über die lokalen Waren stammt von M. Gustin und R. Brulet. Hier bestehen einige Unsicherheiten. So können nur mit einiger Sicherheit feine belgische Ware (oxidierend und reduzierend gebrannt) sowie Krüge den Töpfern von Braives zugeschrieben werden. Es ist auch ungewiß, ob das komplette Programm erkannt worden ist. Nach den Autoren wurden folgende Formen gearbeitet: a) eine den frühkaiserzeitlichen Gurtbechern ähnliche hohe Form, dekoriert mit dem federnden Blättchen, aufgesetzten Nuppen oder einer Art von Waffelmuster; b) wenige Schüsseln und Becher. Ein kleinerer Teil der Gurtbecher ist reduzierend gebrannt. Hier erscheinen dann keine aufgesetzten Nuppen und der Waffeldekor ist seltener als bei der rötlichen Ware. Bauchige Flaschen mit kurzem konkavem Hals treten hier am häufigsten auf.

In Braives hat man wohl auch Krüge hergestellt (Beitrag C. Massart). Es gibt ein- und zweihenklige Exemplare, bei denen der schwach getreppte Trichterrand bis zu einer Art Dreiecksrand variiert. Die Hälse sind etwa zylindrisch, die Böden haben alle einen niedrigen Standring.

Physio-chemische und mineralogische Untersuchungen von C. De Hemptinne-Stöcklin u. a. schließen an. Zwei Tonarten wurden verwendet: ein rötlicher mit Hämatit, ein anderer ohne.

Das letzte Kapitel ist „Paléoenvironnement“ überschrieben und enthält Untersuchungen zu den Holz(kohle)resten, wobei 11 Baumarten feststellbar waren, und zu den Tierknochen. Rind ist vorherrschend, gefolgt von Ziege und Schaf, während das Hausschwein nur 10% ausmacht. Jagdbares Wild spielte offenbar keine Rolle in der Ernährung.

Zum Schluß gibt R. Brulet eine Zusammenfassung. Alle Zeichnungen und Fotos sind klar und deutlich. Man hat sie auf angenehmem Papier in den Text integriert. Vielleicht wäre es besser gewesen, statt der vier einzeln geklebten kleinen Faltpläne, deren jeder einen Grabungsabschnitt zeigt, einen Gesamtplan zu geben, um die Übersicht zu erleichtern. Auch eine Legende der verwendeten Signaturen hätte man sehr begrüßt. Welche Rolle die Töpfereien von Braives für das Umland gespielt haben, wird man wohl in einem der nächsten Braives-Bände behandelt sehen. Layout und der farbige, einen Töpferofen in Nahaufnahme zeigende Einband sind ebenso ansprechend, wie die innere Ordnung der Katalogbestandteile mit Abbildungen schnelles Einfinden erleichtert. R. Brulet und seinen zahlreichen Mitarbeitern ist eine schnelle, saubere Vorlage des Grabungsbefundes gelungen.